

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 45=65 (1899)

**Heft:** 51

**Artikel:** Der Transvaalkrieg

**Autor:** H.W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97449>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tion Spytfontein, 4178 engl. Fuss über dem Meeresspiegel und 184 Fuss über der Station. Die Stellung ist für 10,000 bis 11,000 Mann zu ausgedehnt, allein von grösster natürlicher Stärke und beherrscht den Zugang zu Kimberley. Lord Methuen, der, da die Buren in der Nacht vom 29. nach Spytfontein zurückgingen, am Morgen des 29. mit seiner gesamten Division den Modderfluss überschritt, fühlt sich daher bis jetzt nicht stark genug zum Angriff auf diese Felsenburg und ist zur Heranziehung von Verstärkungen, sowie eines Pontontrains zur Herstellung mehrerer Brücken und zur Ergänzung seiner Munition und Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen und Wiederherstellung der Brücke bei Klip Drift genötigt. Seine Division besteht zur Zeit, da bereits 3 Bataillone, 1 Batterie und 1 Kavallerieregiment Verstärkung bei ihr eintrafen, aus den 3 Brigaden: Colvile, Pole-Carew und Wanchope, bestehend aus dem 1. Bataillon Scots Guards, 1. und 2. Bataillon Coldstream Guards und dem 3. Bataillon Grenadier Guards, bezw. dem 1. Bat. Northumberland Fusiliere, dem 2. Bat. Northamptonshire-Regiments, dem 3. Bataillon Yorkshire-Regiments und dem 2. Bataillon North Lancashire-Regiments und 3 Bataillonen Hochländern. Ferner aus dem 9. Ulanenregiment, 1 Dragonerregiment, 4 Batterien und 2 Pionierkompagnien, und somit, unter Anrechnung der Verluste, in Summa aus etwa 12,000 Mann, eine Streitmacht, die ungeachtet ihrer der des Gegners stark überlegenen Artillerie, kaum stark genug scheint, um denselben in der von Natur sehr starken und befestigten Position von Spytfontein anzugreifen. Vielleicht gelingt es jedoch Lord Methuen den Gegner durch sein Artilleriefeuer zum Aufgeben der Stellung zu nötigen, wenn er dessen beide 40-Pfünder zum Schweigen gebracht hat.

Inzwischen droht ihm jedoch in seinen Verbindungen eine neue Gefahr, da die auf 10,000 Mann geschätzten Burenkommandos im nördlichen Kaplande den Befehl erhielten, im Rücken Lord Methuens auf den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt de Aar vorzugehen, und da die bis jetzt nur auf 1000 bezw. 5—6000 Mann veranschlagten Streitkräfte der Generale French bei Naauwport und Gatacre bei Molteno und Queensbury dieses Vorgehen durch einen gefährlichen Flankenmarsch in schwierigem Gebirgs-terrain kaum rechtzeitig zu verhindern vermögen.

Somit liegen viele Chancen heute noch günstig für die Buren, und sollte sich die allerdings unkontrollierbare Brüsseler Nachricht von der Erhebung von 20,000 Holländern im Kaplande zu Gunsten der Buren bestätigen, so wäre die Sache der Engländer bis auf weiteres so gut wie aussichtslos.

## Der Transvaalkrieg.

(Nach der „United Service Gazette“. Übersetzung von H. W.)

Sir Redvers Buller hält seine Pläne sehr geheim, doch ist es sicher, dass er Ladysmith direkt oder indirekt entsetzen will. Man darf nicht fürchten, der belagerten Stadt drohe ernste Gefahr, weil Sir R. Buller möglicherweise die Buren durch einen direkten Angriff von Ladysmith zurückstossen will. Leider war es uns nicht möglich, heliographische Stationen zu errichten, um in fortwährendem Kontakt mit den Soldaten zu bleiben, trotzdem sind wir ziemlich gut unterrichtet, auch wird Sir R. Buller wohl mehr von General White wissen, als er zu sagen für gut findet. Bald können wir in tüchtiger Anzahl avancieren, in Kapstadt und Durban werden jeden Tag neue Kämpfer an's Land gesetzt. Alles ist erfreut darüber, dass ein Belagerungszug abgegangen ist, die Buren allerdings nicht,— es ist noch unbestimmt, ob Prätorien belagert werden soll. Wie nützlich wären gerade jetzt Haubitzen gewesen, welche schwere Lyddite-Bomben, von Ladysmith her, mit tölichem Effekt in die Positionen der Buren gefeuert hätten. Die Autoritäten erwarten täglich die Nachricht, dass die Buren sich endlich ermannen, um die Garnison zu attackieren. Sie sollten sich bald dazu entschliessen, sonst werden sie sich zurückziehen müssen, um unsern Gegenstoss zu parieren; ihr Missbrauch der weissen Flagge, welchen General White offiziell bekannt machte, kann ihnen teuer zu stehen kommen.

In verschiedenen Kreisen zeigte sich die Tendenz, hart über Sir George White zu urteilen. Das Vorgehen der Königin wird diese Tendenz unterdrücken. Ihre Majestät hat an Lady White geschrieben und ihr Mitgefühl für General White ausgesprochen, für alle die Prüfungen und Schwierigkeiten, welche das Kommando der Feldarmee Natal's ihm gebracht hat. Die Königin erklärt der Lady White, dass ihr Zutrauen in Sir George White unerschütterter sei. Der Marquis of Lansdowne hat den General White mit dem Inhalte dieses Berichtes bekannt gemacht.

Präsident Krüger soll gedroht haben, wird gesagt, die englischen Offiziere erschossen zu lassen, im Falle der deklarierte Spion Marks hingerichtet wird. Nehmen wir an, man beabsichtige, Marks in dieser Weise zu bestrafen, so ist man als kriegführende Partei, durchaus berechtigt, einen Spion, nach stattgefundenem Prozess, zu töten; friedliche Kriegsgefangene hingegen sind nach internationalem Gesetz als neutral zu betrachten. Wenn das Leben unserer Offiziere von Marks Befreiung abhängen soll, dann ist die Sache eine Ungeheuerlichkeit. Herr

Krüger müsste keine Ahnung von Gesetzen haben, wenn er in dieser Weise vorgehen würde.

Man mutmasste, das Kanal-Geschwader sei aus politischen Gründen nach Gibraltar geschickt worden, um die Meerenge zu blockieren und mit einem Auge die Truppschiffe und mit dem andern Ceuta zu bewachen. Ohne Zweifel musste das Manöver bedeutungsvoll erscheinen, die Annahme lag nicht ferne, dass der eine oder andere kontinentale Nachbar seine Kriegsbeile schleifen würde, während wir in Süd-Afrika beschäftigt sind. Alle möglichen Gerüchte zirkulierten, fast ist es schade, dass man all die plausibeln Geschichten über höhere Politik und thörichte Kaperei bei Seite schieben muss. Ein sehr prosaischer Faktor, das Wetter, hat die Flottenbewegungen bestimmt. Das Programm des Kanalgeschwaders hat der Nebel umgestürzt. Admiral Rawson meinte, man könnte mehr südlich, in klarerer Atmosphäre, die vorgehabten Evolutionen ausführen, oder das Programm umändern. Die Admiralität war ganz für Rawson's Vorschlag und nun befinden sich 8 Kriegsschiffe (battleships) mit 6 Kreuzern ausser der Meerenge, 10 Kriegsschiffe, 9 Kreuzer, ein hydraulischer Widder (protected ram) und 17 andere Fahrzeuge in der Meerenge, von ihrem Vorhandensein kann sich, wer Lust hat, überzeugen. Obwohl kein politischer Beweggrund vorlag, so müssen wir doch sagen, das Geschwader kann auch noch zu andern Zwecken als zu maritimen Evolutionen verwendet werden.

Eine weitere Illustration, in welcher Art und Weise die Nachrichten aus Süd-Afrika zu uns gelangen, gibt uns der telegraphische Bericht des „Reuter“-Korrespondenten aus Durban, über das Unglück bei Nicholson's Nek, der von Vater Mathews herrühren soll. Dieser Bericht lautet nun aber sehr anders als derjenige, welchen der Times-Korrespondent brachte und auch von Vater Mathews ist und in welchem dieser erklärt, die Übergabe sei ein grosser Irrtum gewesen; der letzte Bericht lässt Vater Mathews sagen: Es hätte sich um Übergabe oder gänzliche Vernichtung gehandelt, von einem jungen Offizier, der die weisse Flagge erhob, spricht er nicht. In militärischen Kreisen wartet man sehr gespannt auf die Resultate, welche der drahtlose Telegraph jetzt im südafrikanischen Kriege erzielt. Ein Offizier der Royal Engineers, von Chatham, ist nach Süd-Afrika abgesandt worden, um zum ersten Mal auf dem Schlachtfeld Operationen dieser Art zu beobachten und zu kontrollieren. Seit einiger Zeit hat dieser Offizier die Sache eingehend studiert. Er hofft im Stande zu sein, die so unendlich wichtige, wertvolle Verbindung zwischen entfernten Punkten, ohne Drähte, bewerkstelligen zu können. In wenigen

Tagen hoffen wir, näheres von seinen ersten Experimenten zu hören.

Die neuen Gesetze über Bombardement, welche der Kommandant Cronje einführt, müssen für legale Kreise amüsant und interessant sein. Oberst Baden-Powell's Erwiderung kann nicht beantwortet werden. Was man auch gegen Lydite-Bomben sagen mag, so hat die Petersburger Erklärung sicherlich keine Dynamit-Minen vorgesehen. Die deutsche Konvention hat nicht versucht, die Anzahl der Gebäude zu limitieren, welche, da sie als Hospitale und Lazarette benutzt werden, zu verschonen sind. Kriegführende, die bei Einfall und Belagerung Eingeborene angreifen, dürfen sich nicht beklagen, wie diese reagieren. England thut was es kann, um einem Aufstand der Eingeborenen vorzubeugen, mehr verlangen die internationalen Gesetze nicht.

Man begrüsst die Botschaft, die Sir Redvers Buller nach Natal schickte. Er sprach seinen Dank aus, für den glänzenden Widerstand, den man von dort dem Feinde geleistet hat und der in der beunruhigten Kolonie grosse Freude hervorrief. Sicherlich, wenn wir zu Ende sind und unsere Abrechnung halten, dann werden wir sagen, dass Natal's tapferer Widerstand die Macht des Krieges brach.

Jetzt wird schon prophezeit, das erste Resultat des gegenwärtigen Konfliktes in Süd-Afrika werde die vollständige Reorganisation der Armee sein. Offen sagt man, der Militärzwang soll eingeführt werden, vielleicht nicht in derselben rigorosen Weise wie auf dem Kontinent. Das Milizballot-system, das Lord Landsdowne dem Oberhause auseinanderlegte, war als Versuchsballon anzusehen. Die Art und Weise jedoch, wie der Gedanke der Konskription aufgefasst wurde, zeigte, dass die öffentliche Meinung der Sache nicht so abgeneigt sei, wie befürchtet wurde. So viel ist sicher, in zwei wichtigen Branchen der Armee müssen drastische Reformen eingeführt werden.

Mr. Arthur Slirst, der vor einiger Zeit nach Süd-Afrika ging, etablierte in Durban eine Niederlage der besten Yorkshire-Tauben; er hat nach Hause geschrieben, dass er von den militärischen Autoritäten beauftragt sei, eine Taubenpost für den Krieg zu organisieren. Der Brief ist datiert: Auskunftsbureau, Hauptquartier, Ladysmith, 22. Oktober 1899, wie folgt: Ihr werdet begreifen, dass ich genug zu thun habe mit der Besorgung von 200 Tauben, obschon mir Hülfe zugeteilt wurde.

Gestern versandte ich 13 Tauben, 200 Meilen weit, nach Durban. Dort kamen sie in fünf Stunden mit Nachrichten an. Diesen Morgen kamen die Tiere zurück, um neue Arbeit zu verrichten. Hier errichtete ich einen Taubenschlag für 100 junge Vögel, um sie für den Verkehr zwischen

hier und dem Kriegsschauplatz abzurichten, in Distanzen von 5 bis zu 30 Meilen. Ich hoffe, dass ich die Tauben in wenigen Tagen fliegen lassen kann.

**Pädagogische Prüfung bei der Rekrutierung im Herbste 1898.** Schweizerische Statistik. 120. Lieferung. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des eidg. Departements des Innern. Bern 1899, Orell Füssli.

Das Interesse für die Ergebnisse der pädagogischen Rekrutenprüfungen wird durch diese periodisch erscheinende Publikation des statistischen Bureau's in weitem Kreise wach erhalten. Besonders auch die derselben beigefügte Karte der bessern und schlechtern Bezirke muss die an der Spitze marschierenden Teile der Schweiz immer wieder anspornen, auf der Höhe resp. schön „hell“ zu bleiben, die weniger erleuchteten aber, sich auch von Jahr zu Jahr mehr ans Licht empor zu arbeiten. Wenn wir die 98er mit der 96er Karte vergleichen, fällt uns aber unangenehm auf, dass es in den Kantonen Tessin, Graubünden und Bern-(Jura) eher rückwärts gegangen ist, während allerdings im Waadtland und im Wallis die dunkeln Kantonsteile sich merklich reduziert haben. Merkwürdigerweise ist auch Basel (rechtes Ufer) wieder etwas in den Schatten gestellt worden. Möchte das nicht auch ein wenig von Zufälligkeiten abhängen, von der Person und Art, welche der betreffenden Prüfung den Stempel aufdrückte? — Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch einiges an den in dieser Publikation enthaltenen Lesestücken und Rechnungsaufgaben kritisieren, das uns weniger gut gewählt schien wie vieles andere. So im Lesestück Nr. 27 der 1. Satz: „Der Hauptreichtum der Schweiz besteht im Rindvieh!“ (da müsste zum mindesten gesagt sein: Von idealen Gütern abgesehen!) Im Nr. 28 der letzte Satz: „Der geschlagene Feind löste sich — 3000 Tote und Verwundete zurücklassend — in wilde Flucht auf!“ — Nr. 31 enthält — wenn nicht einen wirklichen, so doch einen scheinbaren Widerspruch — wo es heisst: „Die Tagsatzung trat am häufigsten in Luzern, zuweilen auch in Zürich etc. zusammen. Geleitet wurde sie vom Vorort. Als solcher amtete zu meist Zürich.“ Mehrere Rechnungsaufgaben (allerdings für Note 4) lauten: „Auf einem See fahren die Dampfschiffe seit 1835. Wie viele Jahre sind es seither?“ oder: „Vor zwei Jahren erntete ich 150 Centner, letztes Jahr 195 Centner Futter. Wie gross ist der Unterschied?“ Da, meinen wir, sollte man doch wenigstens gerade erfahren auf welchem See seit 1835 ein Dampfschiff fährt, wenn man doch nicht einfach sagen will: „Wie viele Jahre sind's seit 1835? wenn zu dieser

Rechnung überhaupt ein See und ein Dampfschiff nötig ist.

Doch, Spass bei Seite! es ist durchaus lesenswert und interessant, was alles in diesen vielen Text- und Tabellenseiten steht und wir freuen uns mit der Redaktion dieser Berichterstattung besonders auch darüber, „dass manche Bezirke, deren Topographie im ganzen Umfange den Hochgebirgscharakter zeigt, und wieder andere, deren Jungmannschaft überwiegend aus Landwirten besteht, bei den Prüfungen der letzten Jahre gleichzeitig nur wenige Nichtswisser und eine ansehnliche Zahl Gutgeschulter mehr aufweisen. Nach beiden Seiten zeigt sich, dass die Schwierigkeiten (Schulwegverhältnisse und andere natürliche Hemmnisse, die nachgewiesenermassen die Prüfungsergebnisse beeinflussen) überwunden werden können; eine entschiedene Wendung zum Bessern!“ Möge dieselbe recht anhaltend sein! „Es steht dem Fortschritte noch ein weiter Weg zur Verfügung.“ Trage jeder das Seinige dazu bei, d. h. zum Fortschritt!  
J. B.

### Eidgenossenschaft.

— Bei der Rekrutenaushebung im IV. Divisionskreise stellten sich nach Mitteilungen des „Luz. Tagbl.“ zur sanitärischen Untersuchung:

2988 Rekruten  
753 Zurückgestellte  
871 Eingeteilte

Total 4612 Mann.

Im vorigen Jahre stellten sich 5125 Mann.

Von den 3741 Rekruten und Zurückgestellten sind 1754 Mann diensttauglich erklärt, gleich 46,88 % (voriges Jahr 48,24 %).

Die pädagogische Prüfung bestanden 2974 Rekruten; 14 mussten teils wegen körperlichen Leiden und teils wegen Idiotität von der Prüfung dispensiert werden.

Von den diensttauglichen Rekruten bestanden

664 Mann, 32,1 % mit gatem Erfolg, 4—6 Punkt  
808 „ 46,1 % mittelmäss. „ 7—11 „  
282 „ 21,8 % geringem „ 12 u. m. „

1754 Mann, gleich wie oben.

Von diesen 1754 Mann sind zugeteilt:

a) der Infanterie 1308 Mann; b) der Kavallerie 82 c) der Artillerie: 1. fahrende Batterien, Kanoniere 58, Fahrer 71; 2. der Gebirgsartillerie 4; 3. der Positionsartillerie 3; 4. der Festungsartillerie 31; 5. Train und Hufschmiede 65; d) dem Genie 50; e) der Sanität 66; f) der Verwaltung 16; gleich 1754 Mann.

An andere Divisionen sind zur Ausrüstung und Instruktion zugewiesen 137 Mann.

Von andern Divisionen sind 196 Mann zugewiesen, ein Plus von 59 Mann und ein Total der für die vierte Division ausgehobenen Rekruten von 1813 Mann.

— Das Militärskandalchen in Wallenstadt, wird dem „Vaterland“ in Nr. 291 geschrieben, wirbelt immer noch viel Staub auf. Wer dasjenige gelesen hat, was namentlich in westschweizerischen Zeitungen über schlechte Behandlung der Truppen gesagt wurde, musste den Eindruck gewinnen, dass es sich dabei nur um Kleinigkeiten handelte, die aber nach dem Dienst absichtlich übertrieben wurden. —